

Liebe Brüder und Schwestern hier in der Kirche! Liebe Hörerin, lieber Hörer!

„Kehrt um!“ Das habe ich während einer Wanderung in den Alpen selbst erlebt. Nach ein paar Stunden Kletterei sah ich von einem Hügel aus endlich in der Ferne mein Ziel. Ich hatte den Weg dahin abkürzen wollen und wagte mich hinunter in ein Dorf, um dann wieder bergauf zu gehen. Ich konnte nicht wissen, dass sich auf meinem Weg nach unten eine Kluft befindet. Als ich sie vor Augen hatte, wurde mir klar, dass dieses Hindernis nicht zu überspringen ist. Ein Blick nach vorn; vielleicht einen Bogen um die Kluft machen, um vorwärts zu kommen? Leider war das zeitlich nicht mehr möglich. Ich musste das ganze Unternehmen abbrechen und den gleichen Weg wieder nach oben zurückgehen. Dieser Zwang zur Umkehr machte mich sehr unzufrieden und sauer. Meine ganze Mühe war eigentlich umsonst gewesen.

Wenn wir heute die Worte hören: „Kehrt um und glaubt an das Evangelium“ und sie ernst nehmen wollen, müssen wir dann wirklich unseren ganzen Lebensweg zurückgehen, zurückverfolgen, uns einen weit nach vorwärts und rückwärts reichenden Überblick verschaffen, um Einiges zu verändern und manche Dinge anders zu betrachten?

Vielleicht geht es hier mehr um ein Innehalten, eine Besinnung, um eine Frage, die man beantworten muss: „Wer ruft mich da eigentlich an, wie stehe ich zu dem Rufenden, zu dem Ewigen, zu Gott?

Dem jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber wurde die Frage gestellt: „Professor Buber, warum glauben Sie eigentlich an Gott?“ Er erwiderte: „Wenn es ein Gott wäre, von dem man nur reden kann, dann würde ich nicht an ihn glauben. Weil er jedoch ein Gott ist, zu dem man reden kann, darum glaube ich an ihn“.

Um diese Antwort besser zu verstehen, greifen wir auf sein Buch zurück, das den Titel „Ich und Du“ trägt. Darin ist die Rede von den menschlichen Grundworten, die nicht Einzelworte, sondern Wortpaare sind. Das eine Wortpaar lautet: Ich – Es, das andere Ich-Du. „Nehmen wir zum Beispiel ein Haus“, sagt Martin Buber, „solange ich dieses nur als Außenstehender betrachte, ist es für mich ein Es, ein Ding, ein Gegenstand, ein Objekt, zu dem ich keine persönliche Beziehung habe. Trete ich aber in das Haus ein, versuche ich mich darin einzurichten, fühle ich mich darin wohl, dann wird es für mich in gewisser Weise zu einem Du, das Einfluss auf mich und mein alltägliches Leben nimmt“. Martin Buber fährt fort, „Um wie viel mehr gilt dies für eine vertraute Beziehung zu einem geliebten Menschen. Bevor ich ihn näher kennen lernen konnte, war auch er gewissermaßen ein bloßes Es, ein Objekt. Seitdem er sich mir aber offenbarte, seitdem ich ihn in vielen persönlichen Gesprächen schätzen und lieben lernte, rede ich ganz anders von ihm“. Martin Buber zieht daraus den Schluss: „Nicht anders ist es mit unserem Verhältnis zu Gott. Wem Gott nicht viel oder gar nichts bedeutet, wer weder nach seinem Willen fragt, noch ihn erfüllt, für den ist er auch nur ein Es, ein namenloses Wesen, das ihm nichts sagt, worüber man vielleicht diskutieren kann. Lassen wir uns jedoch auf jenes Geheimnis ein, das wir ‚Gott‘ nennen, dann öffnen wir uns den Erfahrungen und Worten, die Menschen in den Schriften von ihm gesammelt haben und handeln danach, dann erfahren wir seine Gegenwart. Aus dem Ich-Es Verhältnis ist ein Ich-Du Verhältnis geworden. Gott ist nicht mehr nur ein Gegenstand unseres Fragens und Nachdenkens, sondern er ist der lebendige ‚Mit – uns‘, der Suchende,

Liebende, Rufende, Wartende, Schenkende, der uns trägt und führt“. Darum übersteigt das Sprechen mit Gott, immer das Sprechen über Gott.

In diesem Zwiegespräch kann mir beglückend einleuchten: Ich bin nicht umsonst in dieser Welt. Gott hat mich von Anfang an gewollt, ich bin sein Kind. Jede und Jeder von uns ist Tochter oder Sohn Gottes. Gott liebt uns ohne Vorbehalte. Wir sind in seinen Händen geborgen. Ein Kind Gottes muss nicht stundenlange Gebetszeiten halten, stets nur gute Taten vorweisen oder außergewöhnliche Dinge tun, um Gefallen bei Gott zu finden. Wir leben in seiner Liebe hier und jetzt. Ich bin sein geliebtes Kind. Er liebt mich und das macht mein Leben aus. Diese alle bisherigen Erfahrungen übersteigende Entdeckung macht mein Leben sinnvoll, öffnet mich für die Menschen und für die Welt. Diese Entdeckung ist wahre Umkehr, neue Sicht der Wirklichkeit.

Jetzt kannst du dich selbst neu sehen und bejahen. Du musst kein Held, Idol oder Star werden. Du musst niemandem etwas vormachen oder jemanden darstellen, der du nicht bist, wie Viele es so gekonnt tun und den Medien Stoff bieten.

Im Judentum erzählt man sich die Geschichte von einem Jakob, der nach seinem Tod vor Gottes Thron stand. Er erzählte Gott, was er in seinem Leben alles erreicht und welche vielfältigen Aufgaben und Rollen er erfüllt hatte. Gott antwortete kurz: „Jakob, ich habe dich als Jakob geschaffen, ich wollte nicht, dass du Jonathan, Esau oder Samuel wirst. Warum warst du nicht Jakob?“ Diese Geschichte macht uns deutlich wie sehr wir alle in der Gefahr stecken, an uns selbst vorbei zu leben. Es ist ein weiter Weg, mit meinem ganzen Herzen, meinen Gedanken und meiner ganzen Seele ich selbst zu sein.

„Kehrt um und glaubt an das Evangelium“, dieser Anruf lenkt unseren Blick auf die eigene Lebenssituation. Er will uns davor bewahren in die Abgründe oder Klüfte der Oberflächlichkeit abzustürzen. Er öffnet unseren Blick für die wahre Wirklichkeit unseres Daseins. Er lässt uns erkennen wie sehr wir als Kinder Gottes beschenkt sind mit der Fülle des Lebens. Dieser Blick verhindert nicht die Sicht auf die Nöte dieser Welt. Im Gegenteil: Er gibt uns die Kraft die Mühen unseres Lebensweges freudig auf uns zu nehmen., zuversichtlich und froh auszuschreiten, wissend Gott ist mit uns unterwegs. Amen